

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 84 (1958)
Heft: 28

Rubrik: Das Wort ist frei

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

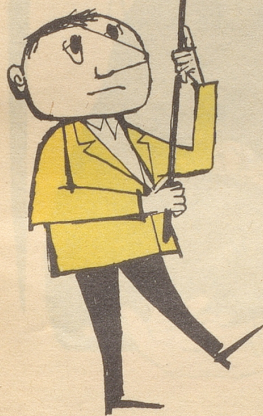
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Wort ist frei



Wo blieb da die Pietät?

In Genf fand kürzlich eine Auktion statt; o, nicht irgendeine, nein. Der ganze ehemalige Besitz eines nicht geringeren, als unseres einzigen Malers von wirklich internationalem Ruf, wurde unter den Hammer gebracht. Nicht wahr, es gibt doch ein Schweizerisches Landesmuseum - - es gibt in einigen größern Städten ein Kunsthau - - es gibt bekannte Mäzene - - es gibt einen Heimatschutz - - und, nicht wahr, es gibt doch noch so etwas wie Pietät - - und Kultur? Ich nehme an. Und trotzdem kam es zu dieser Auktion. Ferdinand Hodlers Hab und Gut wurde mehr oder weniger öffentlich versteigert.

Da sind nun diese Gegenstände, die in uns ehrerbietige Erinnerungen wecken sollten, in alle Winde zerstreut. Kostbare Skizzen und Entwürfe fanden zwar keine Käufer. Man hatte kein Interesse dafür. Was geschieht wohl mit ihnen?

Das alles ist jämmerlich ... und noch jämmerlicher war die Organisation der ganzen Angelegenheit. Ich nehme an, daß jeder Kunstfreund das Recht hat, zu erfahren, wann und wo Auktionen von so weitgreifender Wichtigkeit stattfinden. Wäre das nämlich hier in diesem Falle geschehen ... ich glaube ... ich hoffe, die Freude an und die Ehrfurcht vor der Kunst hätten etwas KULTUR gezeigt. Criticastro

Kalbereien

Letztthin hatte ich die Möglichkeit, zum ersten Mal eine Anzahl «enthornter» Kühe zu betrachten. Und ich muß sagen, ich finde es, gelinde gesagt, eine Kalberei, unser Rindvieh seines markanten Schmuckes zu berauben. Zwar wird behauptet, der Ertrag sei höher und die Tiere fried-

licher. Friedlicher? Gibt es denn überhaupt etwas Friedlicheres als eine Kuh? Obschon ich mich auch schon einige Jahre in der Landwirtschaft versuchte, ist mir noch nie eine «wilde» Kuh begegnet. Auch scheint mir ein Bedürfnis für eine Ertrags-erhöhung nicht vorhanden zu sein. Oder ist es vielleicht nur der Anblick, der friedlicher ist? Am besten wird es sein, wenn wir jetzt schon einige noch «behornte» Tiere in den Zoo stecken, damit unsere Nachkommen dereinst auch noch sehen können, wie eine wirkliche Kuh ausgesehen hat.

Schade, daß man nicht auch bei gewissen Sorten der Gattung Mensch irgend etwas stutzen oder «enthornen» kann, damit sie etwas friedlicher werden. R. V., Offringen

Zur Diskussion über moderne Kunst

möchte ich Ihnen ein kleines persönliches Erlebnis mitteilen. Vor 4 Jahren und wieder vor einigen Wochen erhielt ich durch einen Freund ein kleines abstraktes Oelbild des Kunstmalers Emil Müller in Zürich zum Geschenk. Weder besonderer Verehrer noch neurotischer Gegner der Abstrakten machte mir das erste Bild Freude durch seine klare Komposition und die subtilen Farben. Ich hatte aber das Gefühl, nach 14 Tagen alles gesehen zu haben und verlor etwas das Interesse an diesem Blatt. Dies Jahr nun bekam ich ein zweites Bild, das mich ohne jede Vorbereitung überraschte und sogleich in seinen Bann zog. Tag für Tag lebe ich mich mehr hinein und habe vor allem festgestellt, daß mir zwischen erstem und zweitem Bild ein enormer Fortschritt zu sein scheint. Deshalb habe ich mit verschiedenen Personen diesen Test gemacht: Sagen Sie mir, welches Bild dieser Maler früher und welches später gemalt hat. Ob kunstliebend oder nicht, ob positiv berührt oder nicht, haben sämtliche «Versuchspersonen» sofort das erste Bild erkannt und gemerkt, wie viel mehr im zweiten liegt. Es scheint mir, mein persönliches Erlebnis wie auch der erwähnte Versuch sagen doch aus: ein Verständnis für abstrakte Kunst ist sicher vorhanden, wenn es vielleicht auch vorerst noch zu wenig verfeinert ist, um ohne weiteres die Intention des Malers aufzunehmen und noch viel weniger so trennscharf, daß Gutes und Schlechtes, Ehrliches und Unehrlisches ohne weiteres auseinandergehalten werden kann. Mit herzlichen Grüßen vom aus dem Busch geklopfen Kunstwilderer O. W.



Maskottchen – und anderer Aberglauben

Wenn ein Auto daherrollt, so baumelt im Fensterchen hinten ein Maskottchen, ein Püppchen oder Tierchen aus Wolle, Stroh oder Leinwand, und es gehört zum Auto als Bestandteil. Es ist ein dummes, stummes Figürchen und soll sagen: «Behüt uns Gott vor Knochenbruch!» Und sobald es baumelt, kann nichts passieren! Und dann fahren sie in die Verkehrsstraße, hinein in die Kreuzung, und nehmen 70-90 drauf die Kurve! Das ist der Mensch von heute, der Mensch der Technik, der einen Aberglauben nicht mehr kennt, nur den Glauben an Maskottchen ...

Man weiß auch schon längst, daß es solche gibt, die bei Ankniff von wichtigen Briefen verstohlen schnell ausspucken, bevor sie die Briefe öffnen. Alsdann wird die Bewerbung oder der Kredit angenommen und alles geht gut! – Es sind dies die gleichen, die über Negervölker lachen, über Maskottchen lacht man auch, aber es ist ein falsches, hohles Lachen, und während sie lachen, klopfen sie dreimal gegen Holz. – Freitags fangen viele Leute nichts Neues an, keine Arbeit, denn der Freitag sei ein Unglückstag. Andere wiederum haben es so mit dem Mittwoch. Der Aberglauben blüht wie der Flieder im Mai ...

Es interessiert mich, ob die Unfallstatistiken je einmal nachgezählt haben, wieviele Menschen im Wagen verletzt oder getötet wurden, trotz Maskottchen? – Aber da sagen die ganz Schlaunen, das Maskottchen sei vielleicht nicht richtig gehangen! ... Warum fahren nicht sämtliche Auto- und Trolleybusse schnurstracks in des Teufels Rachen, da ja fast alle doch ohne Maskottchen fahren? – Wie der Neger seine Hasenpfote inbrünstig festhält, so hat der «zivilisierte Mensch» von heute sein Maskottchen oder sonst ein abergläubisch Ding. Schmeiß es weg! Es hilft nicht, es erniedrigt dich nur!

Th. F., Basel

Temporis mutantur!

Letztes Jahr sollen in Zürich gegen 17 % der «Sekianwärter» bei den Aufnahmeprüfungen wegen Versagens in der deutschen Sprache durchgefallen sein. In der Folge wurde in den verschiedensten Zeitungen über die Ursachen dieses kläglichen Scheiterns der Schüler heftig diskutiert. In einem weisen Artikel wurde sogar vorsorglich den Eltern den Rat erteilt, täglich mit ihren Kindern eine Stunde deutsche Sprache zu betreiben, da in den letzten Jahren in den Schulen das Schweizerdeutsch zu sehr auf Kosten des Hochdeutschen gefördert worden sei.

Durch diese Zeitungsdebatten alarmiert, nahm ich mir vor, künftig nicht bloß die Zensuren meines Töchterchens, sondern auch die Leistungen der Lehrerin zu verfolgen. Am Ende des Jahres brachte meine Kleine eine dicke, schwere Zeichnungsmappe, einen Schulsack voll Rechnungshefte und ... ein Aufsatzheft mit ganzen 4

Aufsätzen nebst einem halbvollen Sprachübungsheft nach Hause. Das Sprachübungsbuch war noch so neu und unberührt, wie das Kind es zu Beginn des Schuljahres bekommen hatte.

Als ich deswegen der jungen, sportlichen Lehrerin mein Erstaunen ausdrückte, meinte sie, die deutsche Sprache sei eine schwere Sprache, die Klasse sei groß und die Zeit reiche nirgends hin. Dabei schaute sie mich an, wie ein Fachmann einen Laien, der über etwas zu urteilen sich erfrecht, das er nicht versteht. Ich gab mich jedoch nicht so schnell geschlagen und parierte mit dem Ausspruch eines kompetenten Schulmannes: «Die Schüler, welche von der sechsten Klasse in die Sekundarschule übertreten, beherrschen die deutsche Sprache nicht!» Auf diese Berufung eines anerkannten Pädagogen war nun das gute Fräulein freilich nicht gefaßt. Sie schaute mich erst mit ihren schönen dunkeln Augen groß an, dann drehte sie sich unversehens auf ihrem Absatz à la Louis XIV. um und verschwand um die nächste Hausecke. Wie benebelt blieb ich stehen und dann begann es langsam, ganz langsam in meinem Kopf zu dämmern ...

Die Zeiten haben sich geändert. Unsere Mutter durfte ihren Kindern in der Freizeit Geschichten erzählen, mit ihnen zeichnen und musizieren. Der Lehrerin hingegen war es vorbehalten, ihren Sprößlingen die Grundregeln der deutschen Grammatik und das Aufsatzschreiben beizubringen. Heute wird hingegen in der Schule vorgelesen, erzählt, musiziert und gezeichnet, während die Mamis dafür zu sorgen haben, daß ihre Kinder nicht zu den unglücklichen 17 % Versagern in deutscher Sprache bei der Aufnahmeprüfung an die Mittelschule zählen werden. Temporis mutantur! Ich werde mich wohl oder übel zu der täglichen Deutschstunde bequemen müssen.

Oder was meinen Sie dazu, liebe Leserinnen und Leser?

Frau Renée

Der Nebelspalter eröffnet die Diskussion über das von Frau Renée anvisierte aktuelle Schulproblem. Lehrer, sowie Väter und Mütter sind dazu eingeladen. Einzige Bedingung: kurz und bündig schreiben. Zuschriften sind erbeten an die Textredaktion Nebelspalter Rorschach. Das Wort ist frei!

